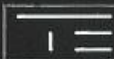


The  
GROOVE  
20th ANNIVERSARY EDITION



Tom Evans Audio Design





## Noch grooviger

**Die hohe Kunst des Verstärkerbaus offenbart sich in der Regel zuallererst beim Phonoteil, das die überaus verletzlischen, sehr feinen Ströme eines MC-Systems zunächst 600-fach verstärken muss, damit ein regulärer Verstärker damit arbeiten kann. Auf dieser Strecke kann einiges schiefgehen, weil jeder Fehler und jedes Zuviel an Geräusch potenziert weiterverstärkt wird. Wenn man jedoch alles richtig macht, kann ein Klassiker entstehen.**

Mein Verhältnis zum Groove ist das einer alten Liebe, die nach mehr als einem Jahrzehnt immer noch Leidenschaft hat, auch wenn das Feuer vielleicht nicht mehr ganz so intensiv brennt wie zu Beginn unserer Beziehung. Das wird jedoch mehr als ersetzt durch eine fast unbestechliche Vertrautheit, ein unbedingtes Aufeinanderverlassenkönnen. Man weiß, was man am anderen hat. Ist im positiven Sinne aufeinander eingespielt. Aber gelegentlich hält auch ein langjähriger Partner immer noch Überraschungen bereit: Plötzlich hat sich irgendetwas in ihm getan. Eine entscheidende Veränderung seines Innenlebens, die ihn, nach Jahren der Gewohnheit, plötzlich so interessant macht, dass man ihm permanent lauschen möchte – obwohl man dachte, schon alles von ihm gehört zu haben. Nicht immer weiß man, woher dieser Einfluss stammt. Aber manchmal weiß man es auch ganz genau. Insbesondere, wenn Tom Evans eine Neuerung ins schwarze Kästchen gezaubert hat.


Bahnbrechende Neuerungen an bestehenden Produkten werden im Hause Evans ja eher angenehm selten verkündet. Weil man völlig zu Recht der Ansicht ist, dass wirklich ausgereifte Produkte nun einmal keine halbjährlichen Upgrades brauchen (sonst wären sie ja nicht ausgereift). Wenn Evans also verkündet, dass der neue Groove jetzt besser klingt als sein Spitzenmodell, Mastergroove, in der Originalversion, dann muss wirklich etwas passiert sein. Und das ist es auch.

Aber vielleicht noch mal einen Schritt zurück in meine eigene analoge Vergangenheit: Meine Liebe zur Schallplatte begann wie bei vielen Menschen, die sich zunächst fest vornehmen, nur begrenzte Mittel in ihr Hobby zu investieren, mit einem Lehmann Black Cube. Der wurde allerdings recht schnell abgelöst von meinem ersten Evans, dem Microgroove, der mich, wie soll ich sagen, einfach noch ein bisschen mehr anmachte. Seitdem das Hobby zur Leidenschaft wurde, wechselte ich zu einem Groove, der vielleicht nicht ganz die Spritzigkeit des Microgroove besaß, dafür aber alles souveräner, echter, ja, natürlicher machte. Und vor allem andere Räume öffnete.


Seitdem habe ich – zumindest kurzfristig – eine ganze Reihe anderer Phonoteile in meiner Kette gehabt, die meisten waren

The  
GROOVE  
20th ANNIVERSARY EDITION






Vorhang auf: Unter dem sehr leichten Acrylgehäuse, das laut Evans Wirbelstromverluste und Energiespeichereffekte ausschließt, kommen mehrschossige Platinen zum Vorschein. Um Einstreuungen zu verhindern, wurden sie zusätzlich abgeschirmt durch geerdete Epoxidharzplatten



schlechter, einige wenige besser (aber auch deutlich teurer). Und manchmal schienen sie mir eben auch nur eine Spur besser, jedenfalls nicht so viel, dass zwingend ein Umstieg angezeigt gewesen wäre. Und es gab kein einziges Gerät, das ihm in seiner Preisklasse das Wasser hätte reichen können. Also blieb ich ihm über die Jahre treu. Mit diesem wunderbaren Bekenntnis könnte die Geschichte an dieser Stelle eigentlich enden. Wenn nicht Tom Evans selbst das Drehbuch zu seiner Erfolgsserie noch ein bisschen weiter geschrieben und ein noch schöneres Happy End in Aussicht gestellt hätte.

Nun rede ich gar nicht von seinen größeren Phonostufen, für die sicherlich vieles spricht (einiges, vor allem mein Bankkonto spricht dagegen), sondern, in aller Selbstbescheidung, lediglich vom Groove in seiner aktuellen Form. Wobei man das Wort „lediglich“ in diesem Zusammenhang getrost streichen kann. Klanglich liegen Welten (und zwei Generationen) zwischen meinem alten Groove und dem aktuellen Groove Anniversary MKII. Aber davon gleich mehr.



Von außen sieht er ja – bis auf den Schriftzug – noch genauso aus wie mein alter, zumindest von vorn. Evans verzichtet traditionell auf die branchenüblichen, aus dem vollen gefrästen Gehäuse, weil er Wirbelstromverluste und Energiespeichereffekte fürchtet, und packt seine Elektronik deshalb in sehr leichte, schwarz durchscheinende Hochglanz-Acrylgehäuse. Wobei Netzteil und Signalplatinen im Geräteinneren mit geerdeten Epoxidharz-Platten gegen Einstreuungen abgeschirmt werden. Die Grundsaltung besteht aus drei hoch selektierten integrierten Verstärkerchips und einem DC-Servo, der einen Koppelkondensator überflüssig macht. Evans, der sich als Entwicklungsingenieur, nicht als Soundtüftler betrachtet, und die Messtechnik noch über das Hören stellt, verwendet keine audiophilen Bauelemente, weil sie den Klang nach seiner Meinung zwar verändern, ihn aber nicht



## Phonovorverstärker Tom Evans Audio Design The GROOVE Anniversary MKII

verbessern. Verwendet werden die messtechnisch besten Bauteile. Also nicht unbedingt Ölfolienkondensatoren, sondern eher diejenigen mit dem geringsten Verlustfaktor.

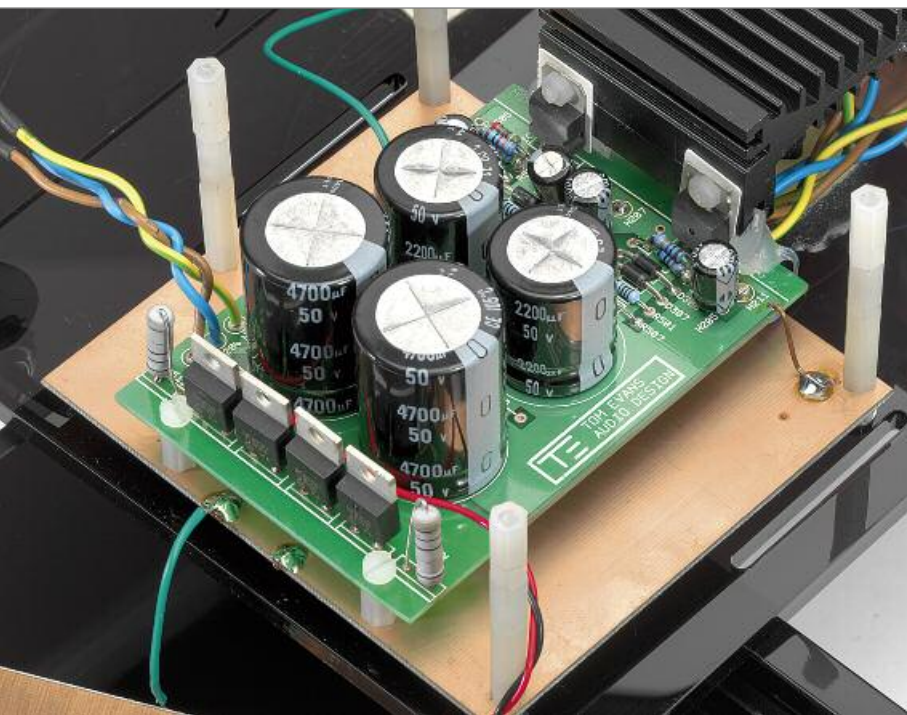
Man kann es nicht anders sagen: Der Groove war für Tom Evans mindestens ebenso wichtig wie für mich. Mit dem legendären Phonovorverstärker gelang ihm nach zehnjähriger Forschungs- und Entwicklungsarbeit 1999 der internationale Durchbruch, der Groove läutete eine neue Ära der analogen Wiedergabe ein und wurde weltweit mit Auszeichnungen überhäuft. Der Groove war aber auch eine Versöhnung zwischen Röhre und Transistor, ein Klang, der irgendwo dazwischen lag. Weder mechanisch eckig noch zu rund, zu warm oder irgendwie wattiert. Ein „befreiter“ Klang.

Vier Jahre später folgte der Vorverstärker THE VIBE, und 2005 die Class A-Endstufen LINEAR A und LINEAR B, und doch war der Name Tom Evans Audio immer in allererster Linie untrennbar mit dem Groove verbunden: Zum 20-jährigen Firmenjubiläum hatte ihn Evans 2010 das erste Mal gründlicher modifiziert: Anders als der Ur-Groove bekam die Anniversary-Edition ein ausgelagertes Netzteil mit zusätzlichen Bauteilen für die Regelung und Siebung der Versorgungsspannung. Außerdem: Dipschalter auf der Rückseite für Eingangswiderstand und Kapazität, denen er sich bis dahin wegen minimaler Klangverluste verweigert hatte. Neben den sehr nützlichen Einstellungsmöglichkeiten (auf die ich zunehmend angewiesen bin), hielt ich den behaupteten Zugewinn an Klang – zumindest in meiner damaligen Kette – lange für nicht so erheblich, dass akuter Handlungsbedarf für mich bestand. Das

hat sich geändert, seitdem Evans vor rund einem Jahr alle seine Geräte durch deutlich verbesserte Transistoren und eine optimierte Schaltung, manifestiert in der sogenannten MKII Version, grundlegend überarbeitet hat.

Damit wären wir auch schon bei einer seiner Schlüsseltechnologien: Denn seine Hauptsorge gilt in der Regel dem Strom: Je sauberer er fließt, desto besser klingt es, könnte man sein Credo – etwas vereinfacht – zusammenfassen. In seinen Schaltungen wird dies nicht über einen Spannungsregler, sondern einen selbst entwickelten, aufwendigen Schaltkreis erledigt: Diskrete, reine Class A-Spannungsregulatoren, genannt „Lithos“, besorgen die Stromregulierung und Siebung. Jede Lithos-Einheit enthält mehr als 50 handselektierte und einzeln gemessene Komponenten. Die neueste Version heißt Lithos 7.4 und sorgt für bisher unerreichte Rausch- und Klirrwerte.

Evans verwendet für die Stromregulierung in der Gain-Stufe gern folgen-



Audiophiles Ergebnis ohne audiophile Bauteile: Evans verbaut ausschließlich, was sich am besten misst

des Bild: „Das ist so, als würde es das Benzingemisch regulieren, das ein exotisches Superauto braucht. Man würde ja keinen Lamborghini kaufen, um ihn mit Lackreiniger zu fahren.“ Lithos 7.4 sorgt also, um im Bild zu bleiben, für einen Kraftstoff (Strom), der Höchstleistungen ermöglicht. Damit ist es gelungen, Verzerrungen auf ein beeindruckendes Mindestmaß zu reduzieren. Es sei eine Mär, sagt Evans, dass es geräuschlose Netzteile gäbe; Hersteller, die anderes behaupten, würden lügen. Es kann nur darum gehen, das Stromversorgungsgeräusch im Sinne von Auflösung und Dynamik so weit wie möglich zu eliminieren. Sein Ziel war es, jenes Geräusch unter das Niveau der leisesten Toninformation auf einer Platte zu bringen. Mit Lithos 7.4 sei dies gelungen. Anders formuliert: Der Groove „säubert“ den Hintergrund und öffnet den Weg für die Musik, die jetzt noch klarer und reiner klingt. Wie freigelegt. Dynamik und Feinauflösung (die ich wohlgemerkt nie als Schwachstelle des Groove empfunden habe) ha-

ben geradezu spektakulär zugelegt. Die neue Lithos-Regeleinheit ist laut Evans so effektiv, dass man, um denselben Effekt mit einem Batterie- oder Akkubetrieb zu erreichen, „Batterien in der Größe eines kleinen Raumes benötigen würde“.

Das wollen wir uns aber nun auch einmal anhören.

Von meinem alten Groove weiß ich, dass er, wenn man ihn vom Strom genommen hat, immer einige Zeit braucht, um klanglich wieder auf der Höhe zu sein. Drei Tage hatte mir Vertriebschef Wittmann in Aussicht gestellt, und in der Tat, frisch ausgepackt,

---

## Mitspieler

**Plattenspieler:** Artemis SA-1 **Tonarm:** Schröder No.2 **Tonabnehmer:** Lyra Scala, Soundsmith „Hyperion“ **Vorstufe:** Funk MTX V3b, Grandinote Proemio, CH Precision L1 **Endstufe:** Pass XA- 30.5, Grandinote Silva, CH Precision A1 **Vollverstärker:** ModWright KWI 200 **Lautsprecher:** Sehring S902 **Kabel:** HMS Gran Finale, Gran Finale Jubilee, HMS Suprema, PS Audio AC12, Swisscables Reference Plus (Netzka-  
bel), Harmonic Technology Magic Link 3 (XLR-Kabel); JPS Labs Aluminata (RCA); Heavens Gate Audio Ultra Supreme, Fast Audio Black Science, MasterBuilt Reference Line (Lautsprecherkabel) **Netzleiste:** Isotek Orion **Zubehör:** Phonosophie Wandsteckdose und Sicherung, TimeTable, Time Justin, Time „T for 3“, Audioplan Antispikes, CT Audio Resonanztechnik - Steppness I + II, Doppelio; Fastaudio Absorber, Acoustic System Resonatoren, Audiophil Schumann Generator, Nadelreiniger Lyra SPT, Onzow ZeroDust

---



## Phonovorverstärker Tom Evans Audio Design The GROOVE Anniversary MKII

hat er zwar schon einige Präsenz, spielt aber noch ziemlich unruhig und im direkten Vergleich zu meinem alten Groove nur unwesentlich besser. Nach sechs Stunden kippt das Verhältnis allerdings schon deutlich zugunsten des MKII. Nach drei Tagen habe ich bereits keinerlei Veranlassung mehr, meinen alten Groove überhaupt noch mal anzuschalten. Zu deutlich doch jetzt der Vorsprung des MKII, der meinen langjährigen Gefährten glatt abhängt: größere Bühne, mehr Präsenz, mehr Details, aber auch Basskontur. Atemberaubend mehr Musik als beim Vorgänger. Mit dir habe ich zehn Jahre Musik gehört, frage ich mit leichtem Vorwurf in Richtung meines alten Groove, der seiner Ausmusterung entgegensteht.

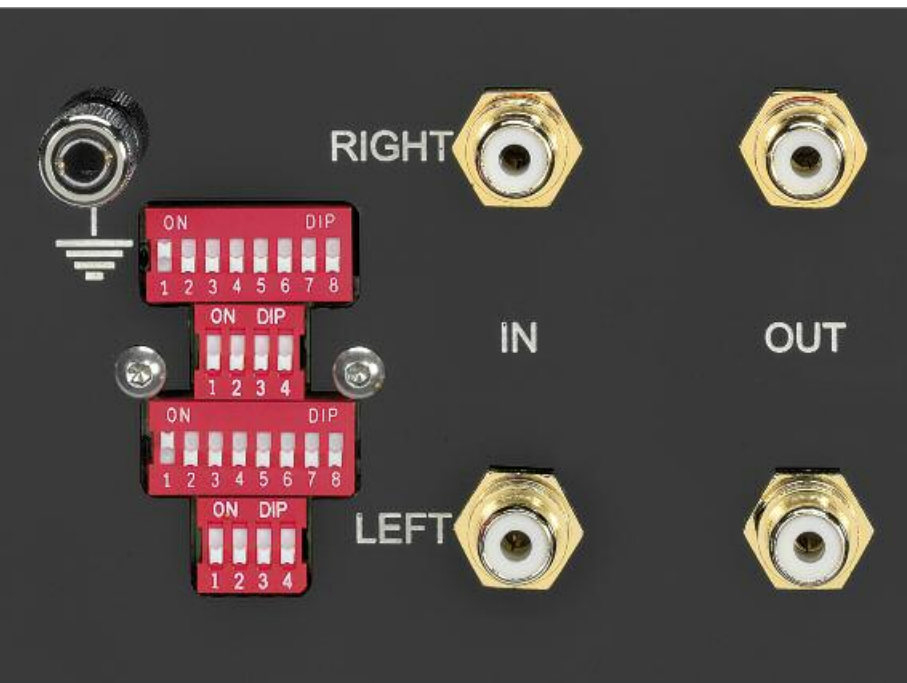
Natürlich muss man sich ein bisschen hineintasten in das Gerät. Das Netzteil direkt unter meine Röhrenvorstufe zu stellen, ist zum Beispiel keine wirklich gute Idee, das Brummen verschwindet jedoch augenblicklich, wenn ich es etwas entfernt platziere. Auf der Rückseite muss ich etwas experimentieren (das geht ja nun zum Glück völlig problemlos), bis ich die richtigen Werte für Eingangskapazität (fünfstufig zwischen 100 und 500 pF) und Eingangswiderstand (Spannweite: 112 bis 1000 Ohm) gefunden habe. Zunächst eine Denkübung: Je mehr Dipschalter auf ON stehen, desto geringer die Impedanz. Eigentlich ganz einfach. 100 Ohm erweisen sich beim Lyra Skala als etwas zu wenig. Bei 330 Ohm wird die Sache lebendiger, erhöhe ich auf 560, geht der Grundton in der Gesamtbalance etwas zurück. Ich lasse es vorerst bei 330.

Und dann senkt sich die Nadel auf die Plattenrinne.

Erste Herausforderung Kammermusik. Juli 1961 in der Walthamstow Assembly Hall London: Zwei russische Herren mit ähnlichen

schwarzen Brillen und fast identischem (sehr hohen) Haaransatz an ihren Instrumenten: Rostropovich vorne links am Cello, Richters Flügel, rechts davon, leicht nach hinten versetzt und deutlich ortbar. Sonate für Klavier und Violoncello 2 in g-moll, opus 5,2 von Ludwig van Beethoven (Philips 2-LP Box, 835 183 AY). Die leisen Stellen scheinen mir leiser als ich sie kenne, die Forte-Passagen im virtuosen Allegro-Teil dagegen lauter. Die Klangfarben beeindruckend, die räumliche Übertragung deutlich besser als beim Vorgänger-Groove, die Musik entschlackt, klarer, livehafter. Und zugleich eine faszinierende Entdeckungsreise entlang einer altbekannten Route. Nie zuvor hatte ich gehört, dass Rostropowitsch nicht nur spielt, sondern auch atmet. Einmal berührt er offenbar unbeabsichtigt das Cello mit dem Bogen – auch das war mir bisher entgangen. Ebenso wie das gelegentliche (zugegeben sehr leise) Umblättern der Noten am Klavier.

Der Signalausgangswiderstand meines Ur-Groove liegt bei -100 dB, der der neues-



Anpassbar: DIP-Schalter auf der Geräterückseite für den Eingangswiderstand (neun Stufen zwischen 112 und 1000 Ohm) sowie für die Eingangskapazität (fünf Stufen von 100 pF bis 500 pF)

ten Version bei -114 dB (bei 70 dB Verstärkung und 20 kHz Bandbreite): messtechnisch jeweils im ganz sicheren Bereich, gehörmäßig durch diverse begleitende Vorteile aber ein großer Unterschied. Klar, dass das reduzierte Rauschen das eigentliche Signal unangetasteter lässt, ergo mehr Musik übertragen wird. Und mit ganz anderer Dynamik (die ja definiert ist als der Bereich zwischen den leisesten und den lautesten Tönen). Insofern wird nun regelrecht Verschüttetes wieder freigelegt: Ein bisschen komme ich mir vor, als hätte ich Atlantis, die im Meer versunkene Stadt, entdeckt.

Die Schatzsuche geht weiter mit Dr. John's *In a sentimental mood* (Warner Bros. Records, LP 925889-1): Bisher kannte ich „Candy“ als leicht überarrangierte, mit Streichern honigsüß zugeleisterte Bluesnummer, die eigentlich nur bei gedimmtem Licht, einigen Gläsern Wein und in der richtigen „Schmuse“- Stimmung zu ertragen ist. Das stellt sich mir nun auf einmal ganz anders dar: Aus tiefem Grund meldet

sich die erdige Stimme des Meisters zu Wort, der nun nicht mehr gegen das Orchester ankämpfen muss, in dem er (mit weniger Auflösung und Dynamik) zu versacken drohte, sondern sich kraftvoll aus ihm herausschält, nahezu über ihm zu schweben scheint. Statt gegenseitigem Auslöschen nun spür- und hörbare Inspiration und zwingendes Zusammenwirken: eine bestens aufgelegte, förmlich durch den Raum treibende Rhythmusgruppe, auf der sich des Doktors Stimme entfalten kann wie die Gischt auf der Welle. In jedem Fall zieht sie mit ihren Nuancierungen stärker in das von mir bisher verkannte Stück. Sein perlendes, ungemein reduziertes (mich zuweilen an Count Basie erinnerndes) Klavierspiel bekommt eine ungemein dichte Präsenz. Auch die Kantenschläge auf dem Metall der kleinen Trommel lösen sich klarer aus einer Produktion, die ich lange zu Unrecht als etwas „breiig“ erlebt habe. Und als dann dieses Saxofon hinten links auftritt, möchte man spontan „Bravo“ rufen.

Vertriebschef Wittmann, der von sich selbst behauptet, so ziemlich alle Phonostufen schon einmal gehört zu haben, sagt: „Es gibt auf der ganzen Welt keine Phonostufen, die vergleichbar locker, offen und dynamisch spielen.“ Der Groove sei ein universell einsetzbarer Phonoverstärker. Mit der kleinen Einschränkung, dass er nicht unbedingt mit Ketten harmoniert, die eher analytisch und hell abgestimmt seien. „Wärme und Ausdruck ist nicht seine Sache“, das könnten Röhren besser – dafür spielen sie seiner Meinung nach „weniger offen und alle langsamer“. Mit Röhrenverstärkern verträgt sich der Groove dagegen hervorragend, oder wie Wittmann sagt: „Gibt richtig Gas. Granate!“ Und tatsächlich: Mit





meiner Funk Studiovorstufe MTX (die durchaus hart auflöst) versteht er sich gut, vielleicht deshalb, weil die Pass-Endstufe eine zumindest röhrenartige Beimischung darstellt. In Kombination mit einer Thrax-Röhrenvorstufe, die von einem anderen Test noch auf dem Rack steht, läuft der neue Groove geradezu zu Hochform auf.

Zum Beispiel Bohren & der Club of Gore: Auf meiner (inzwischen leider nicht mehr unter 200 Euro erhältlichen) Lieblingsscheibe „Black Earth“ (wonder 2LP, LC 1 582) aus dem Jahr 2002 machen die ehemaligen Heavy-Jungs aus Mülheim an der Ruhr im Dark Victory-Studio das, was sie mittlerweile am besten können: Wenig. Und das sehr langsam. „Doom Jazz“ nennt sich das und ist das Ergebnis einer kunstvollen Musik-Skelettierung. Minimalistisches Ambient, wenn man so will, das an einer guten Anlage ausgesprochene Sogwirkung entfalten kann. In der Tat passiert eigentlich nicht viel. Die Instrumente setzen immer nur dann wieder ein, wenn es sich wirklich nicht mehr vermeiden lässt (sonst könnte man sie eventuell vergessen). Aber die Spannung des Wenigen voll (und nicht etwa reduziert) zu übertragen, ist alles andere als einfach.

Der Groove Anniversary MKII nimmt die Herausforderung spielend an: mystische Chöre, die davon künden, dass gleich etwas sehr Brachiales geschieht. Und das tut es ja dann auch: ein fundamentaler Tiefbass, mit dem man das Thema „schwarze Bässe“ getrost abschließen kann. *Knockout* heißt eine eher langweilige Direktschnitt-Platte Charly Antolinis, die mindestens ein Jahrzehnt in HiFi-Studios dudelte. Hier kann man einen wirklichen Knock-out erleben: Voll auf die Zwölf. Zwei verminderte Moll-Akkorde, die irgendwann genial aufgelöst werden, darüber, fast spielerisch, eine Keyboard-Melodie und irgendwann, als wirklich niemand mehr damit rechnet, von links ein Saxofon, das mit spröder Lässigkeit ungemein klangfarbenreich den Raum erfüllt. In Rezensionen wird immer wieder die Düsternis dieser Musik betont, und ich weiß schon, was damit gemeint ist (insbesondere, wenn sich meine

Freundin aus dem Nebenzimmer beschwert). Ich selbst empfinde sie jedoch völlig anders: Als ungewein entspannte (und dennoch spannungsreiche) Jazz(?)-Musik, die einfach maximal „laid-back“ ist. Wie ein glühender Lavastrom, dem man fasziniert (jedoch ohne vergleichbares Risiko) beim Fließen zuschauen kann. Der Groove neuester Ausprägung ist dabei eine Art faszinierende Speziallupe, mit der man nicht nur das eruptierte Magma sehen kann, sondern sogar den Ort, an dem die Hitze entsteht.

Nach den Unterschieden seiner Phonovorverstärker befragt, antwortet Tom Evans gern folgendermaßen: „Von einem Verstärker zum nächsten halbieren sich die Verzerrungen und die Dynamik verdoppelt sich.“ Da der Groove Anniversary MKII genau in der Mitte der Produktpalette steht (das Ende deutet sich mit „Mastergroove“ bereits in der Namensgebung an), weiß man also in etwa, was man bereits hinter sich gelassen hat. Aber natürlich auch, was möglicherweise noch vor einem liegt. Dass es angeblich noch deutlich besser geht, erscheint einem angesichts der Performance des aktuellen Groove fast ein bisschen unheimlich. □

### Phonovorverstärker Tom Evans Audio Design The GROOVE Anniversary MKII



**Funktion:** MC-Verstär-

kung **Besonderheiten:** Diskrete, reine Class A-Spannungsregulatoren („Lithos“) für Stromregulierung und Siebung, Dual-Mono-Aufbau, DIP-Schalter zur Impedanz- (112–1000 Ohm) und Kapazitätsanpassung **Bandbreite:** 5 Hz–80 kHz **Ausgangsimpedanz:** 12 Ohm **Maße (B/H/T):** 33/8,5/18 cm **Gewicht:** Phonostufe 2 kg + Netzteil **Garantie:** 5 Jahre **Preis:** 2890 Euro

**Kontakt:** Hifi-Studio Wittmann, Brucknerstraße 17, 70195 Stuttgart, Telefon 0711/696774, [www.wittmann-hifi.de](http://www.wittmann-hifi.de)